

Mittheilung erhalten zu haben; einen neuen Fundort, nämlich zu den sich immer vermehrenden des *Dinothierium giganteum*, besonders in diesem Theile von Mähren. Es ist dies Keltshan bei Gaya im Hradischer Kreise. Der Zahn, einer von denen mit drei Querrippen, war in den die Braunkohlen (der Klein'schen Gruben) bedeckenden Schichten angetroffen worden, nach der Angabe des Hrn. Bergmeisters Schwarzer in dem aufgeschwemmten Terrain über denselben. Die von dem Freiherrn von Hingenu eingesandte Zeichnung wurde gleichfalls vorgezeigt.

---

## 2. Versammlung, am 12. November.

Oesterr. Blätter für Literatur und Kunst vom 22. November 1817.

Hr. A. v. Morlot berichtete über die Trebichgrotte im Karst unweit Triest.

Die Gegend des illyrischen Küstenlandes zeigt wesentlich nur zwei Gebilde, einen Sandstein und Schiefer, der wohl nichts anderes ist als Wiener Sandstein und mehr inselartig im ausgedehnten darübergelagerten Kalkgebirge, dem sogenannten Karst, auftritt. Nicht nur ist das Karstgestein, vorwaltend weisser, ziemlich reiner Kalk, im Kleinen vielfach ausgewaschen, eingefurcht und durchlöchert, sondern es ist ebenso das Karstgebirge im Grossen ganz mit Höhlen durchzogen und mit tiefen trichter- und kraterförmigen Schlünden übersät, so dass man von der bei 1000' mächtigen Gebirgsmasse sagen kann, sie sey porös wie ein Schwamm. So kommt es, dass das Regenwasser sich überall schnell ins Innere des Gebirges verliert und man an der Oberfläche höchstens einzelne Pfützen, aber auch nicht den kleinsten Strom findet. Im Gebiet des Sandsteins und Schiefers hingegen fehlt es nicht an fließendem Wasser in Gestalt von Bächen und Flüssen, wo sie aber an das Kalkgebirge herankommen, fließen sie oft

durch höchst romantische pfortenartige Höhlenmündungen in dasselbe hinein, setzen ihren Lauf nunmehr unterirdisch fort und treten wieder an den Tag nur da, wo der Sandstein wieder erscheint. Bei starkem Regenwetter staut sich das Wasser im Innern des Gebirges auf und steigt bedeutend hoch, die Luft oft mit grosser Gewalt durch die Spalten und communicirenden Höhlen nach oben hinaustreibend. Dadurch erhält man ein Anzeichen, um zu wissen, ob die an der Gebirgsoberfläche ausmündenden oft nur engen Oeffnungen mit in die Tiefe fortsetzen. Nach Erforschung vieler Höhlen und nach bedeutenden unterirdischen Wanderungen, welche in der Absicht unternommen wurden, in der Nähe von Triest einen unterirdischen Strom zu entdecken, durch dessen Herleitung man vielleicht die Stadt mit Wasser versehen könnte — fand man bei Trebich, eine Stunde nordöstlich von Triest, eines von den häufigen senkrechten, wenig weiten Löchern, welches man mit grosser Beharrlichkeit in die Tiefe verfolgte. Bald erweiterte sich der Schlauch zu geräumigen Höhlen, bald verengte er sich so, dass nur eine fingerweite Oeffnung blieb und viel Sprengarbeit erforderlich war, um weiter zu kommen, niemals aber schloss er sich ganz, es blieb immer ein fortgesetzter, wenn auch oft sehr enger Verbindungskanal offen. Mitunter verzweigte sich der hohle Raum, allein man hielt sich immer an den ausströmenden Luftzug und kam auf diese Weise immer weiter und ziemlich direkt in die Tiefe. Einmal in einer geräumigen Höhle hatte man die Spur ganz verloren und schon mehrere vergebliche Versuche durch Sprengen gemacht, da hörte der Arbeiter, Anton Arich, ein verständiger Bergmann aus Kärnten, in der Nacht plötzlich ein schauerliches Brausen und Heulen, er schloss daraus, dass das Wasser in der Tiefe durch eingetretenes Regenwetter in starkem Steigen begriffen, den Wind durch eine enge Oeffnung hinaustreibe, und er entdeckte gegen die Decke der Höhle die Spalte, welche ihm die verlorne Spur wiedergab.

Endlich nach eilfmonatlicher harter Arbeit erreichte Arich die 270' hohe, sehr weite und geräumige Grotte, in deren Grund, 1022' unter der Erdoberfläche und 62' über

dem Meeresspiegel man das reichlich fliessende Wasser fand. Dieser unterste Raum steht noch immer im bituminösen Karstkalk, enthält aber auf einer treppenartigen Erhöhung eine bedeutende Anschwemmung eines Sandes, welcher durch die Zerstörung der Sandsteine und Schiefer entstanden ist, auf denen der Strom in seinem früheren oberirdischen Lauf floss. Das Wasser tritt in die Grotte durch ein niederes Gewölbe, fliesst dann zwischen einer Menge von grossen von der Decke heruntergefallenen Blöcken durch, bildet jenseits einen länglichen kleinen See, auf welchem man ein kleines Floss baute, um seinen weitem Lauf zu verfolgen, und verliert sich dann unter einem bis unter seine Oberfläche reichenden Gewölbe, welches der weitem Forschung eine Grenze setzte. Bei starkem Regenwetter hat man schon ein Steigen des Wassers von 240' beobachtet, allein nach einer in der höheren Höhle gefundenen Mühlradschaufel kann man schliessen, dass es schon mehr als 300' über sein gewöhnliches Niveau gestiegen sey.

Hr. v. Morlot legte ein lithographirtes Blatt vor, auf welchem der Auf- und Grundriss der ganzen Grotte mit ihrer schlauchartigen Verlängerung bis zur Erdoberfläche, dann ein kleines Kärtchen der Gegend und ein Profil von Triest über dem Gebirge bis zur Grotte, welche nach der genauen Aufnahme des sehr geschickten Bauinspectors Sforzi in Triest dargestellt sind.

Hr. Dr. Ami Boué machte aufmerksam, dass beinahe gleichzeitig als Hr. Franz v. Hauer eine *Septaria* unter den Fossilresten von Porcesed bei Hermannstadt erkannte, auch Hr. d'Archiac in der Nummulitenformation der Gegend von Bayonne dieses Geschlecht im fossilen Zustande entdeckte. Er nannte die Art *S. tarbelliana* und bildete sie in den *Mémoires de la soc. géol. Série II. p. 207* ab.

Hr. Dr. Ami Boué machte ferner folgende Mittheilung: Da ich bemerkt habe, dass die Art des Gases der Vöslauer Thermalquelle nicht allgemein anerkannt ist, so nehme ich die Freiheit, meine wenigen Beobachtungen darüber mitzutheilen.